

Oberverwaltungsgericht

Streitparteien stimmen Vergleich zu

BREMERHAVEN. Der Rechtsstreit über den Weiterbetrieb des Flugplatzes Luneort ist nach Annahme eines Vergleichsvorschlages des Oberverwaltungsgerichts vorläufig beendet.

Der Aero-Club Bremerhaven streitet mit dem Land Bremen vor dem Oberverwaltungsgericht Bremen darum, ob die von der Luftfahrtbehörde festgelegten Voraussetzungen für die Schließung des Flugplatzes eingetreten sind. Unter anderem wird die Schließung von der Realisierung des Offshore-Terminals-Bremerhaven (OTB) abhängig gemacht. Konkreter Streitpunkt ist die Frage, ob mit dem Ausbau der Randdämme zum Bau des Terminalbauwerks bereits begonnen wurde.

In dem nun geschlossenen Vergleich verpflichtet sich das Land Bremen, erst dann bauliche Veränderungen auf dem Flugplatzgelände vorzunehmen, wenn tatsächlich mit dem Bau des Offshore-Terminals begonnen worden ist. Der Aero-Club verzichtet im Gegenzug vorläufig auf den Flugbetrieb. Damit wird der gegenwärtige Zustand am Luneort eingefroren, bis Klarheit darüber herrscht, ob mit dem Bau des OTB begonnen werden kann. Gegen das Großprojekt klagt unter anderem Naturschützer.

Offshore-Terminal

Adwen hofft auf schnelle Entscheidung

BREMERHAVEN. Der Windradhersteller Adwen sieht im Fehlen eines Offshore-Terminals einen „klaren Wettbewerbsnachteil“ für sich. „Um wettbewerbsfähig zu bleiben, benötigen wir einen Basishafen, in dem wir alle Komponenten lagern und für den Transport vorbereiten“, so Adwen-Wind-Chief Luiz Alvarez. Dies werde besonders relevant für künftige Projekte in der Nordsee sein.

Adwen sieht sich als dritten großen Anbieter für Offshore-Windräder auf dem Weltmarkt. Zurzeit erprobt das Unternehmen einen 8-Megawatt-Prototypen, „die weltweit größte und leistungsstärkste Turbine ihrer Art“. Gespräche mit „zahlreichen namhaften Kunden“ würden geführt, die sehr großes Interesse an der Anlage zeigten. „Selbstverständlich würden wir am Ende gerne sagen können, dass die größte Windenergieanlage zuerst in Bremerhaven getestet und später in Serie hergestellt wurde“, so Alvarez. Man hoffe, „instandig“ auf einen schnellen, positiven Gerichtsentscheid. „Dies würde uns Planungssicherheit für unseren Produktionsstandort Bremerhaven geben“, so Alvarez.

Der Offshore-Terminal im Blickpunkt: Interview mit Staatssekretär Uwe Beckmeyer



Er setzt sich mit ganzer Kraft für den Bau des OTB ein: Der Bremerhavener Uwe Beckmeyer, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium und SPD-Bundestagsabgeordneter. Fotos Scheer

„Der OTB ist eine Chance“

Während der Umweltschutzverband BUND den Bau des Offshore-Terminals Bremerhaven (OTB) vor Gericht mit einer Klage blockiert, warten andere darauf, dass das Projekt endlich umgesetzt wird. Zu ihnen gehört der Maritime Koordinator der Bundesregierung, **Uwe Beckmeyer (SPD)**. Warum er im OTB eine Chance für die Stadt sieht, erklärt er im Gespräch mit Gert-Dieter Meier und Christoph Barth.

Warum brauchen wir eigentlich unbedingt den Offshore-Terminal? Um unsere Chancen in der Windenergie zu wahren – auch die Chance zu wachsen. Wir haben dafür im Moment durchaus sehr gute Voraussetzungen: Eine Gesetzgebung, die auf Ausbau setzt, auf Wachstum...

Das sieht die Branche aber etwas anders. Die Branche möchte gerne noch etwas mehr haben, ja. Aber die zwei bisherigen Offshore-Windparks pro Jahr, die wir als Zielmarke gesetzt haben, sind ein sehr auskömmlicher Ausbaupfad.

Die Verbände und Unternehmen der deutschen Windenergiebranche haben gerade erklärt, dass sie die Ausbaulezie der Bundesregierung für nicht ausreichend halten, um den Fortbestand der Branche zu sichern. Das ist natürlich eine interessengeleitete Position – also durchaus nachvollziehbar. Aber es gibt hier eben unterschiedliche Interessen, weil zum Beispiel auch das Thema Energiepreise berücksichtigt werden muss. Wir müssen auch mit der Energiegewinnende als Gesamtwirtschaft wettbewerbsfähig bleiben.

Ist die Offshore-Windenergie also zu teuer? Nein. Ich wünsche mir aber, dass die Offshore-Windenergiebranche alles tut, um noch günstiger zu werden. Das Ziel muss sein, unter 10 Cent pro Kilowattstunde zu kommen.

Dafür gibt es ein Bündel von Maßnahmen, die man ergreifen kann – in der Technik, bei der Finanzierung und eben auch in der Logistik. Und da kommt der OTB ins Spiel, der dazu beitragen soll, dass die hier ansässigen Hersteller ihre Produkte dem Markt schnell und preiswert zur Verfügung stellen können.

Sie haben also keinerlei Verständnis für die Klage, die der BUND gegen das Projekt eingereicht hat? Na ja, erst haben der Naturschutzbund und der BUND Einfluss genommen auf die Standortwahl und gesagt: Da, wo der OTB jetzt gebaut werden soll, das ist der beste Ort.

Was dann sogar zur Schließung des Flugplatzes geführt hat. Genau. Und jetzt wird diese Standortwahl wieder infrage gestellt mit aus meiner Sicht sehr fadenscheinigen Gründen, nämlich dem angeblich fehlenden Bedarf. Da muss man sich schon die Frage stellen: Was hat der Naturschutz mit der Kapazitätsfrage zu tun?

Der Bedarf muss jetzt aber vor Gericht sehr sorgfältig begründet werden. Wie und womit? Es sind eben nicht nur deutsche Windparks, die von Bremerhaven aus bedient werden, sondern es sind auch europäische Projekte – bei unseren Nachbarn, bis hin nach Großbritannien. Wer nur den deutschen Markt betrachtet, springt hier viel zu kurz.

Da könnte man die Turbinen auch mit einer Schute oder einem kleinen Schiff hinfahren. Das führt dann aber wieder zu gebrochenen Verkehren, weil man die Sachen irgendwo umladen muss. Das macht es teuer – genau das, was wir nicht wollen.

Es wird doch aber immer so sein, dass Bauteile aus verschiedenen Produktionsstätten kommen und in einem Basishafen gesammelt werden. Davon gibt es in unserer Region mit Cuxhaven und dem niederländischen Eemshaven bereits zwei. Wozu brauchen wir noch einen? In Eemshaven gibt es keinen Gondelhersteller,

der dort produziert. Wenn man aber zwei Gondelhersteller am Ort hat wie wir hier, dann hilft Eemshaven da wenig. Dann muss man das über diesen Hafen rausbringen. Nur so stimmt das logistische Konzept.

Ärgert Sie die Klage des BUND? Die ärgert mich sehr. Dahinter stehen Personen, die Geschäftsführer beim BUND sind oder als Mitarbeiter einer Stiftung des öffentlichen Rechts in Bremerhaven im Vorstand des BUND sitzen – alles sichere Arbeitsplätze. Aber sie übernehmen keine Verantwortung für das, was hier passieren soll. Der OTB ist eine Chance, die an dieser Stadt nicht vorbeigehen darf.

Rechnen Sie mit einer längeren Verzögerung des Projektes durch die Klage? Ich hoffe nicht. Ich hoffe, dass das Gericht zügig entscheidet und dabei die Frage angemessen berücksichtigt, was für den Wirtschaftsstandort Bremerhaven wichtig ist. Natürlich ist die Abwägung der Belange des Naturschutzes auch wichtig – aber das ist ja weitgehend durch den BUND und die Wahl des Standorts geschehen.

Gibt es andere Interessenten, die ihre Entscheidung für Bremerhaven vom Bau des OTB abhängig machen? Nach meinem Kenntnisstand sind mindestens vier Unternehmen mit der hiesigen Wirtschaftsförderung im Gespräch. Es wäre also sträflich, diese Entwicklungsmöglichkeiten im Süden der Stadt mit dünnen Argumenten zu blockieren.

So geht's weiter

Am nächsten Freitag, 1. April, erscheint in unserer Serie zum Thema Offshore-Terminal Bremerhaven ein ausführliches Streitgespräch zwischen Martin Rode, dem Landesgeschäftsführer des Umweltschutzverbandes BUND Bremen, und Nils Schnorenberger von der Bremerhavener Gesellschaft für Investitionsförderung und Stadtentwicklung (BIS).

Leserforum

Falsche Werte angegeben

Zum Thema „Falsche CO₂-Werte“: In einem Leserbrief vom 19. 3. 2016 wurde behauptet, die Messungen vom AWI ergaben, dass der CO₂-Anteil in der Luft seit 600 000 Jahren zwischen 0,03 und 0,04 Prozent lag. Diese Aussage ist falsch. Die Analyse der Eisbohrkerne vom AWI ergab, dass der CO₂-Anteil der Luft in der Vergangenheit in den Warmzeiten Maximalwerte um 0,028 Prozent und in den Kaltzeiten Minimalwerte um 0,018 Prozent hatte. Werte zwischen 0,03 und 0,04 Prozent werden erst seit der Industrialisierung gemessen und hat es in den vergangenen Millionen Jahren auf Erden nie gegeben. Auch die Aussage, dass allein die Sonne für unser Klima verantwortlich ist, ist falsch. Wie jeder von uns aus eigener Erfahrung weiß, erwärmen sich – bei gleicher Sonneneinstrahlung – schwarze Flächen deutlich stärker als helle Flächen. Klare Nächte kühlen stärker aus als bewölkte. Unter Klimaforschern ist es völlig unstrittig, dass auch der von Menschen erzeugte extreme Anstieg des CO₂-Gehaltes der Luft Auswirkungen auf unser Klima hat.

Dr. Gert König-Langlo, Geestemünde

Verteidiger austauschen

Zum Thema „Spielbericht Pinguins gegen Eislöwen“: Aufwachen, Ihr Pinguine. Wir sind die bessere Mannschaft. Worte eines verdienten Pinguinspielers, der in dieser Saison eher durch bunte Haarschmitten und Sonnenbrille für durch konstant gute Leistungen auffiel. Nach diesem kraftlosen und lustlosen Auftritt am Dienstag zwar sehr zu hoffen, aber kaum zu glauben. Eihen Trainer verpflichtet zu haben, die Pinguine erfolgreich durch die Playoffs zu führen (etwas, das man Benoit Doucet nicht zutrauen), scheint auch alles andere als sicher zu sein, im Gegenteil, außer der Verbesserung im Powerplay haben wir die spielerische Linie völlig verloren, spielen sogar wieder Dump and Chase Hockey, ohne Selbstvertrauen. Auch ohne Hilfe eines Co-Trainers müssen Zeichen gesetzt werden, ein Torwartwechsel und der Einsatz unseres jungen Verteidigers für den blossen Center der 1. Reihe wären solche.

Torsten Haferbeck, Ringstedt

Meinungsbeiträge unserer Leser können nur dann in der NORDSEE-ZEITUNG veröffentlicht werden, wenn die Zuschriften mit Name, Adresse und Telefonnummer versehen sind und die Inhalte nicht gegen Recht und Gesetz verstoßen. Die Leserbriefe sind auf eine Länge von 35 Zeilen (maximal 1000 Zeichen) begrenzt und müssen sich auf ein Thema beziehen, das in der Zeitung behandelt wurde. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir nicht jeden Leserbrief veröffentlichen können.

Schicken Sie Ihre Leserschriften bitte unter Angabe des Artikelbezuges an die NORDSEE-ZEITUNG; Redaktion Leserbriefe, Postfach 10 12 28, 27512 Bremerhaven, Fax 04 71/95 32 14, E-Mail: leserforum@nordsee-zeitung.de. Leserbriefe geben nicht die Meinung der Redaktion wieder.

Ihr Draht zu uns

- Gert-Dieter Meier (gdm) 0471/597-264
- Christopher Beschmitt (cmb) 0471/597-305
- Thorsten Brockmann (bro) 0471/597-269
- Rainer Donsbach (rd) 0471/597-265
- Wolfgang Ehrecke (ehr) 0471/597-266
- Ursel Kikker (kik) 0471/597-268
- Klaus Müdelein (mue) 0471/597-309
- Jürgen Rabbal (bel) 0471/597-276
- Mark Schröder (mas) 0471/597-252
- Susanne Schwan (sus) 0471/597-290
- Denise von der Ahé (vda) 0471/597-308

Produktion:
Gabriele Schürhaus (shs) 0471/597-267
Christof Santler (san) 0471/597-286
bremerhaven@nordsee-zeitung.de

Jeder hat sein eigenes Kreuz zu tragen? Falsch!

Kirche aktuell: Wir sollten alle gemeinsam zu Kreuzträgern werden – das ist der Auftrag zu Karfreitag, sagt unser Autor

Von Pastor Christhard Elle

Jeder hat sein eigenes Kreuz zu tragen“, so sagt es das Sprichwort, und das lehrt auch die Erfahrung. Wo es wirklich schwer wird, beginnen oft sehr einsame Wege.

„Es zieht mich so runter, wenn ich sehe, wie du immer weniger wirst“, hörte eine Frau, die Krebs im Endstadium hatte, von ihrem Bruder. „Wir waren eigentlich immer mehr mit deiner Ex befreundet“, musste sich ein frisch Geschiedener sagen lassen, als er irgendwie wieder Anschluss suchte. Das Sprichwort muss ja irgendwo herkommen...

Trotzdem ist es falsch! Und das ist die Botschaft von Karfreitag. Denn wir können gar nicht unser Kreuz tragen. Mit zusammengebißenen Zähnen mobilisieren wir oft allerletzte Kräfte, um irgend-

wie durchzukommen. Wir tun es für die Kinder, für die Familie, manchmal tun wir es, um uns selbst noch in die Augen sehen zu können. Viele sind darum mehr als am Ende.

Noch nicht einmal Jesus selbst konnte das. Als die damaligen Machthaber ihn nach seiner Verurteilung zwangen, sein Kreuz selbst dahin zu tragen, wo sie die Todesstrafe an ihm vollstrecken wollten, da musste ihm Simon helfen. Simon von Kyrene, ein Landarbeiter, der zufällig vorbeikam, trug das Kreuz für Jesus. Alles, was man sonst von ihm weiß, ist, dass seine Söhne Alexander und Rufus hießen. Er trug das Kreuz für Jesus.

Und so konnte Jesus durch seinen Tod am Kreuz die Lasten für uns alle tragen. Selbst unschuldig, starb er für unsere Ängste, unsere

Verzweiflung, unsere materielle und seelische Not, für all die Situationen, wo wir schuldig geworden sind und wo wir alles getan haben, außer so zu leben, wie es gut für uns gewesen wäre. Er starb für unsere Kreuze.

Das Sprichwort ist also keine Lebensweisheit, sondern eine Ausrede. Man kann sich damit drücken. „Da muss jeder schon selbst sehen!“ Nein! Wir können, wir sollen einander das Kreuz tragen. So wie Jesus es für uns getan hat. Und Simon für Jesus.

Ein Team von Freiwilligen ist mit dem Rettungskreuzer „Minden“ in die Ägäis aufgebrochen, um dort Menschen vor dem Ertrinken zu retten, die sich in ihrer Verzweiflung untauglichen Schlauchbooten anvertraut hatten. Jeden Sonntag steht in unserer Friedenskirche nach dem Got-

tesdienst ein Team bereit, um mit kranken Menschen zu beten und sie so in ihren Nöten zu begleiten.

Und längst nicht an allen Sterbebetten, doch immer noch an vielen, sitzen aufopferungsvolle Angehörige, die alles dafür tun, um ihren Angehörigen die letzte Wegstrecke so erträglich wie nur möglich zu machen.

Karfreitag ist einer der letzten „leisen“ Feiertage. Viele regen sich darüber auf, warum laute Veranstaltungen, Volksfeste und Märkte hier verboten sind. Mit Lautstärke kann man vieles überdecken, so ähnlich wie mit dem Sprichwort.

Stattdessen ist Karfreitag die Einladung, sich der Frage nach dem Kreuz auszusetzen. Zu überlegen, was Jesus für mich ans Kreuz genommen hat. Und dann, wie Simon, in großer Selbstver-

Zur Person



Christhard Elle ist Pastor der Evangelisch-methodistischen Friedenskirche in Bremerhaven